



Mittwoch, 20. Februar 2019

Anfragebeantwortung

(lt. Satzung der ÖH)

Fraktion: Ring Freiheitlicher Studenten (RFS)

Datum der Anfrage: Februar 2018

Gerichtet an: Referat für feministische Politik

1) Ab wann gilt ein Thema als gendersensibel?

Natürlich gibt es eine Vielzahl von Themen die einen inhaltlichen Bezug zum Thema Geschlecht & Gender enthalten und darauf abzielen, differenziertes Wissen aufzubauen und Personen zu sensibilisieren. Dementsprechend würde man diese Themen als gendersensibel bezeichnen. Was aber unter dem Begriff insbesondere auch zu verstehen ist, sind gendersensible Umgangsformen und gendersensible Didaktik. Prinzipiell kann jedes Thema gendersensibel aufbereitet werden - dies fängt z.B. bei der Ansprache in einer Lehrveranstaltung an ("Liebe Studentinnen und Studenten!"). Weitere Methoden zur gendersensiblen Didaktik können auch reflektierte Wahl von Anschauungsbeispielen sein oder regulierende Diskussionsleitung. Somit können quasi ALLE Themen gendersensibel sein. Wenn du dich ausführlicher für gendersensible Didaktik interessierst, können wir dir diese einführende Broschüre (Wien, 2007) der MA57, Frauenservice der Stadt Wien empfehlen: <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/leitfaden-didaktik-teil3.pdf>.

2) Legt man diesen Begriff nicht allzu weit aus, müsste es in fast allen Studien kaum Berührungspunkte mit vermeintlich sensiblen Geschlechterthemen geben. Wieso ist der Bedarf einer queer-feministischen Bibliothek gegeben?

Die Annahme, dass kaum Studien Berührungspunkte mit gendersensiblen Themen hätten, stimmt so nicht. Wie schon erwähnt, ist hier insbesondere auch die Didaktik zu erwähnen, die unabhängig von Studium und Hochschule ein wichtiger Bestandteil von Hochschul- und Gleichstellungspolitiken ist und für alle Lehrende als Orientierung dienen sollte. Auch faktisch muss man sagen, dass es tatsächlich sogar eine Vielzahl von Studien gibt, die genderbezogene Lehrveranstaltungen beinhalten. An der Universität Wien, Graz, Klagenfurt und Innsbruck sowie an der Medizinischen Universität Wien gibt es explizite Studiengänge der Gender Studies oder Geschlechterforschung, meist gibt es diese auch als Erweiterungscurricula für interessierte Studierende so ziemlich aller Studiengänge. Mittlerweile kann man an fast allen Universitäten genderbezogene Lehrveranstaltungen finden, mit Ausnahme der Montanuniversität Leoben und der Medizinischen Universität Graz. Es gibt tatsächlich einige Universitäten mit hohem Prozentanteil an Studiengängen, die Genderlehrveranstaltungen als Pflichtfächer beinhalten (z.B. Linz mit knapp 80%). Außerdem gibt es Lehrveranstaltungen mit diesbezüglichen Inhalten an 47 Fachhochschulen, sowie einen Studiengang an der FH Kärnten mit diesem Thema. Nachzulesen sind diese Statistiken im Bericht des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (https://bmbwf.gv.at/fileadmin/user_upload/gender/2018/BMBWF-GSD_BFREI_FINAL.pdf, Wien, 2018). Insofern ist der Bedarf einer queer-feministischen Bibliothek offensichtlich gegeben. Dazu muss erwähnt werden, dass es an vielen Hochschulen zwar ein eingerichtetes Referat für Geschlechter- oder Genderfragen gibt, aber kein eigenes Institut und dementsprechend auch keine Institutsbibliothek, die diesen Bedarf decken könnte.



Auch Abseits von expliziten Lehrveranstaltungen und Studiengängen soll die Bibliothek einen Beitrag zu der im Hochschulgesetz erlassenen Forderung nach Gleichstellung leisten. Studierenden und wissenschaftlich tätigen Personen sollen Fertigkeiten vermittelt werden, um zu einer „geschlechtergerechten Gesellschaft beizutragen“ (Universitätsgesetz 2002. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002128>, § 1). Wie diese Anfrage mitunter auch zeigt, sind wir von diesem Ziel bedauerlicherweise noch entfernt. Dass das Gefühl besteht, es gäbe kaum Berührungspunkte mit gendersensiblen Themen an österreichischen Hochschulen, ist auf alle Fälle ernst zu nehmen - hier sprechen wir uns für eine Erweiterung des Angebots und mehr freiwillige und verpflichtende Genderlehrveranstaltungen aus.

Als Studienvertreter*innen nehmen wir das Universitätsgesetz und Gleichstellungspolitiken ernst und wollen diese mit den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten umsetzen, um die Hochschulen dort zu unterstützen, wo es an der Umsetzung noch Schwächen gibt. Daher erachten wir die queer-feministische Bibliothek als sinnvoll ergänzende und außeruniversitäre Bildungsmaßnahme für alle Studierende und sehen den Bedarf aus verschiedensten Gründen gegeben.

3) Wie groß ist der Unterschied bei der Auswahl an Lektüre von gewöhnlichen Bibliotheken im Gegensatz zu dieser speziellen?

Hier stellt sich zuerst einmal die Frage, was unter einer gewöhnlichen Bibliothek zu verstehen ist. Bibliotheken gibt es einer unermesslichen Fülle und Vielfalt. Allein der Büchereiverband Österreichs verwaltet rund 3.000 öffentliche Bibliotheken im ganzen Land, darunter in einem sehr breiten Spektrum aufgefächert in sehr allgemeine Bibliotheken (die häufiger auch Unterhaltungsliteratur bieten) sowie sehr spezifische Bibliotheken (z.B. zu Fachthemen und Wissenschaftsdisziplinen). Auch viele Institute an Hochschulen besitzen eine eigene Fachbibliothek. Wie der Name schon sagt, ist die Lektüre hier natürlich spezifisch für das Fach ausgewählt, denn dies ist ja der Zweck einer solchen Einrichtung. Insofern unterscheidet sich eine queer-feministische Bibliothek in ihrer Lektüreauswahl natürlich von einigen anderen Bibliotheken, in einem ähnlichen Ausmaß wie sich eine Bibliothek für Astronomie von einer Bibliothek für Ostasienwissenschaften unterscheidet. Bei der Auswahl der Lektüre lassen wir uns mitunter auch von fachkundigen Expert*innen beraten. Für Anregungen sind wir natürlich offen.

4) Neben FoHo und Schwangerschaftsmuseumsbesuchen werden Themen, die wohl eine breitere Masse ansprechen, wie z.B. die DSGVO, in nur einem Satz angesprochen. Wie sehr wird sich damit beschäftigt?

Die DSGVO ist eine Arbeitsgrundlage, die wir im letzten Jahr erfolgreich in unseren Referatsalltag integrieren konnten. Datenschutz ist für uns ein wichtiges Thema und wir nehmen es uns zu Herzen, mit vertraulichen Informationen professionell umzugehen, insbesondere, da wir mit vielen Studierenden in persönlichen Kontakt treten. Auch aus feministischer Sicht ist der Schutz der Privatsphäre von Personen ein elementarer Grundsatz. Bei der Organisation von Veranstaltungen, beispielsweise auch beim Museumsbesuch für Schwangerschaftsabbruch und Verhütung, liegt die DSGVO ganz selbstverständlich der Arbeit zugrunde. Auch in Personenanfragen im Bezug auf ihre Daten sind wir geschult und geben gerne Auskunft. Die Themen DSGVO und Datenschutz ausführlicher aufzubereiten und weiterzuvermitteln sehen wir allerdings nicht als Aufgabe und Ziel unseres Referates.

Weiterhin ist das FoHo, Forum Hochschule, aus unserer Sicht sehr relevant für die gesamte Masse an Studierenden. Hier wurden Projektarbeiten verschiedener Gruppen und Studienvertreter*innen zusammengefasst, um für ALLE eine gerechtere Hochschule zu gestalten. Eine ausführliche Beteiligung unsererseits zu den Themen queer_fem Hochschule ist darin zu finden und wird nach Abschluss öffentlich zugänglich sein.



Österreichische HochschülerInnenschaft

Bundesvertretung

Austrian Students' Union

Taubstummengasse 7-9, A-1040 Wien

Tel +43/1/310 88 80 -0, Fax +43/1/310 88 80 -36

IBAN: AT40 2011 1000 0256 8004 BIC: GIBAATWWXXX

UID: ATU55795606



Die Veranstaltung im Museum für Schwangerschaftsabbruch und Verhütung wurde für alle interessierten Studierenden angeboten. Themen wie Sexualität, Schwangerschaft und Verhütung sind für den Großteil der Studierenden sehr relevant und sind Teil des Lebens, unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung. Trotzdem steigen in den letzten Jahren in Österreich die Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten an (<https://derstandard.at/2000075635904/Wie-sich-sexuell-uebertragbare-Krankheiten-veraendert-haben>) und ungewollte Schwangerschaften und -abbrüche sind vergleichsweise häufig (<https://www.profil.at/home/abtreibungsland-oesterreich-wie-politik-kirche-praevention-251983>). Daher finden wir es überaus wichtig für die breite Masse an Studierenden, dass hier weitere Aufklärung und Prävention stattfinden kann und darum setzen wir uns dafür ein.